

SCHELLING IN BAYERN*

Von KARL BOSL

Der Versuch einer Standortbestimmung des schwäbischen Philosophen Friedrich Wilhelm Josef (von) Schelling in einer bayerischen Geistesgeschichte, besser gesagt in der Geschichte geistiger Bewegungen in Bayern, muß sich davor hüten, diesen idealistischen-romantischen Denker aus der Ruhmeshalle des deutschen Geistes provinziell abzuzweigen, wo er neben Kant, Hegel, Fichte, Schleiermacher den ihm gebührenden Platz einnimmt. Aber selbst der allgemeine Philosophie- und Literaturhistoriker kann dieses Leben und Werk so wenig von seinem Hintergrund lösen, stößt dabei so unweigerlich auf die vierzigjährige Tätigkeit dieses bewegenden großen Denkers in den drei großen geistigen Zentren Bayerns der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – ich meine Würzburg, Erlangen und München – und beobachtet eine so intensive Einflußnahme auf die geistige Entwicklung in dem damals neugeformten Bayern und dieses Bayerns auf ihn, daß sich die Frage nach dem „bayerischen“ Schelling oder nach „Schelling in Bayern“ zwingend ganz von selber stellt.

Eine bayerische Antwort auf diese spezifisch gestellte Frage muß darum, wie die Aphorismen Carl Amerys¹ es aussprechen, so ausfallen, daß dieses Land mit ausschließlicher Katholizität bis 1800, seit dem 18. Jahrhundert mindestens auf den Widerstand gegen die protestantische Geisteskultur verwiesen, die sich in Königsberg, Weimar, Tübingen entwickelte, sich trotzdem nicht von den großen Geistern des Nordens und des Protestantismus abkapselte, aber den vulgärphilosophischen deutschen way of life verweigerte und mit der Abwehr der kantisch-hegelianisch gestimmten deutschen Geistigkeit des 19. Jahrhunderts, eine große Leistung vollbrachte, die aber weder aggressiv noch theoretisch vollzogen wurde. Ein Korn Wahrheit steckt in dieser Antwort, aber ihr volkpsychologisch-gesellschaftlich-kritisches Urteil meint einen anderen Bereich, den der Mentalität und nicht den des Geistes, den der allgemeinen deutschen und europäischen Geistesbewegung und ihren Niederschlag in den Zentren geistigen Lebens in Bayern. Daß in diesem

* Um Literaturhinweise erweitert wird hier der Festvortrag abgedruckt, den der Verfasser zur Eröffnung der Ausstellung zum 200. Geburtstag des Philosophen in den Räumen der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in der Münchener Residenz am 30. Oktober 1975 gehalten hat.

¹ C. AMERY, Aphorismen zur bayerischen Geschichte, in *Gehört – Gelesen*, Nr. 9, 1971, 103–118. „Vom Weltgeist zu Pferd hält der Bayer nichts; kaum mehr vom kategorischen Imperativ oder vom Leistungsprinzip, der letzten säkularisierten Form des Calvinismus. Er hält nichts von der weihevollen Dialektik historischer Größe, die recht häufig in Katastrophen endet.“

Bereich Bewegung, Mobilität herrschte, dafür sorgten die pfälzischen Wittelsbacher seit Karl Theodor, die als Kurfürsten und Könige führende Geister vor allem in die Landeshauptstadt beriefen, wo seit 1759 die Akademie der Wissenschaften ein Zentrum des Geistes im Rahmen einer europäischen Akademiebewegung war².

Zu diesen Geistern zählte Schelling, der nun allerdings ganz im Sinne der oben zitierten bayerischen Mentalitätsanalyse zum Symbol des Kampfes der Geister in Bayern gegen Rationalismus, Aufklärung, Kant und vor allem Hegel wurde, der auch die spezifisch-bayerische Sonderform der Romantik³ und der kirchlichen Erneuerung⁴ mächtig angeregt oder wenigstens beeinflusst hat. Insofern hat Schelling einen Sonderplatz in der Geschichte der geistigen Mobilität und Mentalität in Bayern. Arthur Hübscher⁵ hat unser Thema dahin erweitert und akzentuiert, daß er feststellte, daß in der Zeit des absinkenden Spätidealismus Schelling der Vollender einer geistigen Bewegung ist, die „wohl nur auf bayerischem Boden möglich war“; er bezeichnete deshalb die Erhellung der geistigen Welt, in der er lebte und die er mit einer großartigen Synthese von Philosophie und Religion, Wissen und Glauben erfüllte, neben der Veröffentlichung seines Nachlasses als die große Forschungsaufgabe, die Schelling, vor allem der späte Schelling, stellt. Damit aber rechtfertigt sich vor allem auch für den Gesellschaftshistoriker das gestellte Thema.

Der Pfarrerssohn aus dem württembergischen Leonberg hatte mit seinen fünf

² L. HAMMERMAYER, Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1959); DERS., Die letzte Epoche der Universität Ingolstadt. Reformen, Jesuiten, Illuminaten (1746–1800) in Th. Müller-W. Reismüller, Ingolstadt. Die Herzogsstadt, die Universitätsstadt, die Festung II (1974) 299–358; DERS., Der Geheimbund der Illuminaten und Regensburg, in VHO 110 (1970) 61–92; DERS., Die Beziehungen zwischen der Universität Ingolstadt und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, 1759 bis 1800, SHVI 81 (1972) 58–140 – M. SPINDLER (Hgb.), *Electoralis Academiae Scientiarum Boicae Primordia. Briefe aus der Gründungszeit der Bay. Ak. d. W.* 1959 (unter Mitarbeit v. G. Diepolder, L. Hammermayer, A. Kraus) – R. VAN DÜLMEN, *Der Geheimbund der Illuminaten. Darstellung, Analyse, Dokumentation* (1975).

³ H. GRASSL, *Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785* (1968); DERS., Hölderlin und die Illuminaten, in *Sprache und Bekenntnis Festschrift f. H. Kunisch* (1971) 137–160 – E. BENZ, *Les sources mystiques de la philosophie romantique allemande* (Paris 1968) – D. BAUMGARDT, *Franz von Baader und die philosophische Romantik* (1927).

⁴ W. HAHN, *Romantik und Katholische Restauration. Das kirchliche u. schulpolitische Wirken der Sailer-Schülers u. Bischofs von Regensburg Frz. Xaver von Schwäbl (1778–1841) unter der Regierung König Ludwig I. von Bayern*, MBM 24 (1970) – A. DOEBERL, *Katholizismus u. Protestantismus in Bayern (1800–1848)*, HPBL 169 (1922) 39–48, 80–94 – P. HAMANN (H. G. BECK), *Geistliches Biedermeier im altbayerischen Raum* (1954) – J. HOFMEIER, *Seelsorge und Seelsorger. Eine Untersuchung zur Pastoraltheologie J. M. Sailer* (1967) – H. KAPFINGER, *Der Eoskreis 1828–1832. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des politischen Katholizismus in Deutschland* (1928) – B. LANG, *Bischof Sailer und seine Zeitgenossen* (1932) – J. M. SAILER, *Vorlesungen der Pastoraltheologie*, hsgb. von J. Widmer, 3 Bde (Sulzbach ⁵1835); DERS., *Neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen* (Sulzbach ²1839) und Fortsetzung (1839) – H. SCHIEL, *Johann Michael Sailer*, 2 Bde (1948–1952) – H. WITETSCHKE, *Studien zur kirchlichen Erneuerung im Bistum Augsburg in der 1. Hälfte des 19. Jhdts.* (1965).

⁵ A. HÜBSCHER, *Der bayerische Schelling. Er starb vor hundert Jahren / fünf Jahrzehnte, die im Dunkeln liegen*, in *Unser Bayern* 3 (1954) 52ff. bes. 59. Hübscher war ein vorzüglicher Kenner der neuzeitlichen bayerischen Geistesgeschichte.

Jahre älteren Freunden Hegel und Hölderlin das berühmte Tübinger Stift durchlaufen und 1792 den Magistergrad erworben. Nach Leipziger Hofmeisterjahren war er 1798 durch Empfehlung Fichtes und Goethes an die Universität Jena berufen worden. In den fünf Jenenser Jahren erlebte Schelling eine ungewöhnlich rasche Entfaltung seines Denkens, das sich in bedeutenden Schriften aussprach. Hier tat er den Schritt über die Naturphilosophie hinaus zu einem transzendentalen Idealismus und weiter zu seiner Identitätsphilosophie „Alles was ist, ist an sich Eines“. Mit dem Abschied von Jena und seiner Professorenzeit in Würzburg begannen die vier Jahrzehnte der „bayerischen Phase“ seines Denkens, wie ich es ausdrücken möchte. Über die Würzburger Jahre selber wissen wir nicht sehr viel. Zwar war die letzte Zeit seines Jenaer Aufenthalts durch lästige literarische Fehden sehr getrübt, aber sein Ruf war schon groß und seine wissenschaftlichen Werke versprachen Großes. Dadurch war sein Name in Franken und Bayern schon berühmt und hatte die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf sich gezogen. Seine philosophischen Schriften hatten Aufsehen erregt.

Als Schelling 1803 im Oktober nach Würzburg⁶ kam, war eben das Hochstift in den modernen bayerischen Staat einverleibt und die alte Julius-Universität reorganisiert worden. Mit dem zum ordentlichen Professor der Naturphilosophie Ernannten kamen damals von Jena, das wie Heidelberg eine Wiege der Romantik geworden war⁷, der berühmte Jurist Hufeland und der Rationalist Paulus; aus Württemberg stieß Schillers Jugendfreund, der Mediziner von Horen dazu. Auch Niethammer lehrte dort. Schelling brachte an den Main seine Frau Karoline mit, die er nach ihrer Scheidung von August Wilhelm von Schlegel noch in Jena geheiratet hatte; sie besaß den Ehrgeiz, neben dem ersten Mann an der Universität, der ihr Gemahl war, die erste Frau zu sein, ja als die Frau des ersten Philosophen in Deutschland anerkannt zu sein und als geistreichste, gebildetste und gelehrteste Frau zu gelten und zu glänzen^{7a}. Schelling machte Freunden und Gegnern den Umgang nicht leicht; er stellte große Ansprüche und hatte seit der Tübinger Stiftszeit sein Selbstbewußtsein zu einem Sendungsbewußtsein gesteigert, das ihm gebot, die herrschenden Mächte der Zeit zu stellen und durch seine Offenbarungen ein neues Zeitalter einzuleiten. In seinen kleineren Schriften und in den Reden erwies sich der Philosoph als Schriftsteller und Redner ersten Ranges; in seinen größeren systematischen Arbeiten packte er seine Spekulationen in Schemata ein und erschwerte damit ihr tieferes Verständnis.

Schelling⁸ hatte als Schüler Fichtes begonnen, dessen Philosophie ihm das Prinzip

⁶ F. KOEPEL, Dalbergs Wirken für das Hochstift Würzburg unter Franz Ludwig von Erthal, in ZBLG 17 (1953/4) 253–298.

⁷ R. HAYM, Die Romantische Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes (1961).

^{7a} E. KLESSMANN, Caroline. Das Leben der Caroline Michaelis – Böhmer-Schlegel-Schelling 1763–1809 (1975) Literatur.

⁸ K. FISCHER, F. W. I. Schelling. 1. Buch: Leben und Schriften (1872) – G. L. PLITT, Aus Schellings Leben. In Briefen. 3 Bde (1969/70) – H. ZELTNER, Schelling (1954) – A. DEMPF – A. WENZL, Schelling.

der *Einheit* gab, mit dem er nun die Zentralidee Spinozas „Eins und alles“ zu verbinden suchte. Das Ganze der Welt wurde von einem absolut gesetzten Zentrum her genetisch konstruiert. Natur *und* Geist, Subjektivität des Denkens *und* Objektivität der Dinge und Prozesse der Natur waren das Ganze. Dieses Reich des Objektiven wurde im Rationalismus, im Kritizismus Kants und im Idealismus Fichtes als dem Menschen Fremdes und Entgegenstehendes beurteilt, das vom Denken ergriffen werden mußte, um erkannt, zuerkannt und verwandelt zu werden. Im Denken Schellings aber war die *Natur* der sichtbare Organismus unseres Verstandes, der das Regelmäßige und Zweckmäßige hervorbringt, das der Verstand in Korrespondenz dazu erkennt. Diese Lehre mit ihrer spekulativen Einheitstendenz wurde von Schellings intellektuellen Zeitgenossen in Zustimmung und Ablehnung als der große Kontrapunkt zur abgeflauten und müde gewordenen Aufklärung empfunden und zündete deshalb. Darum war die Ehrenpromotion des 27jährigen Philosophieprofessors Schelling zum Doktor der Medizin am Tage der Eröffnung der Landshuter Universität im Juni 1802 ein Kampftruf der neuen Bewegung, die wir die Landshuter und Münchener Romantik nennen⁹, ein Kampftruf für eine neue Einheit des Geistes in einer neuen Religionsphilosophie¹⁰. Promotor dieser Ehrung war der Mediziner und romantische Naturphilosoph Röschlaub. Obwohl Schelling in Landshut nicht las, ging sein Geist in These und Antithese dort um; er war der geistige Bezugspunkt der Philosophen, Theologen, Philologen, Naturwissenschaftler und Juristen. Man könnte vergleichend sagen, daß das Unbehagen an der desillusionierenden, entmythologisierenden, entlassenden und trennenden Wirkung der Aufklärung damals ebenso groß war wie heute in weiten Kreisen am Soziologismus, am technisch-mechanischen Denken, an Spezialisierung und Superpluralismus.

Freilich setzte sich damals weder ein wissenschaftliches System noch ein politisches Programm im geistigen und akademischen Leben allein und herrschend durch; im Gegenteil es schälte sich gerade in Landshut in der Vielheit aller politischen und geistigen Interessen die Energie der großen Gegensätze, die Entfaltung einzelner bedeutender Persönlichkeiten, das Zusammen- und Gegeneinanderwirken als die Struktur und der bestimmende Kern der geistigen Bewegung, der damaligen Gesellschaft und Kultur heraus¹¹. Schelling gab dieser Zeit in seinem System der Identität,

Zwei Reden bei der Schellingfeier der B. Ak. d. W. 1954 (1955) – Schelling Studien. Festgabe f. Manfred Schröter z. 85. Geburtstag. Hsgb. v. A. M. KOKTANEK (1965) – X. TILLIETTE, Schelling. Une philosophie en devenir. I. Le système vivant 1794–1821 (Paris 1970); II. La dernière philosophie 1821–1874 (Paris 1970) mit großer Bibliographie; DERS. (Hgb.), Schelling im Spiegel seiner Zeitgenossen (Turin 1954) – H. J. SANDKÜLLER, F. W. J. Schelling (1970).

⁹ Ph. FUNK, Von der Aufklärung zur Romantik (1925).

¹⁰ E. BENZ, Schellings theologische Geistesahnen, Abh. d. Ak. d. W. u. L. Mainz, Geistes- u. Sozialwiss. Kl. Jg. 1955. Nr. 3.

¹¹ K. BOSL, Aufklärung und Romantik an der Universität Landshut. Festvortrag zum 500jährigen Münchener Universitätsjubiläum in Landshut am 30. Juni 1972, in Hubensteiner (Hgb.), Ingolstadt, Landshut, München. Der Weg einer Universität (1973). Dort Literaturangaben!

die die Naturwissenschaften einbezog, eine einigende Idee und begann den Pluralismus zu überwinden¹². Doch kamen ihm Hegel und der Neuhumanismus, der Idealismus mit konkreteren und praktischeren Lösungsvorschlägen zuvor; sie entwickelten Rationalismus und Aufklärung im Geiste der rationalen Ethik Kants zu einem System weiter, das die Geisteswissenschaften und ihren Pluralismus überwand, aber die aufsteigenden Naturwissenschaften nicht mehr integrierte¹³.

Auch Hegel verbrachte 9¹/₂ Jahre in Bayern, davon 8 Jahre als Rektor des Egidien-gymnasiums in Nürnberg, wozu ihn sein Freund Immanuel Niethammer^{13a} erfolgreich empfahl (1807–1816). Letzterer war 1807 Zentralschulrat protestantischer Konfession in der Unterrichtssektion des bayerischen Innenministeriums geworden und hatte den Auftrag erhalten, einen neuen Schul- und Studienplan vorzubereiten, der als sog. „Allgemeines Normativ“ später Gesetz wurde und den Sieg des Neuhumanismus im bayerischen Schulweg begründete¹⁴. Als neuer Professor der philosophischen Vorbereitungswissenschaften unterstützte Hegel seinen Freund kräftig bei der Durchführung des Normativs und bei den damit verbundenen Auseinandersetzungen. Er betrieb damals Spezialstudien in politischer Geschichte, Physik, Biologie und höhere Mathematik und sammelte den Stoff für eine große philosophische Enzyklopädie, die ihn sein ganzes Leben beschäftigte. Der wichtigste Beitrag seiner Nürnberger Zeit war seine „Wissenschaft der Logik“.

Schellings Lehramt an der Würzburger Universität endete 1806 beim Übergang des bayerischen Würzburger Landes in die Herrschaft des Großherzogtums Toskana durch den Frieden von Preßburg. Bei seiner Berufung hatte man ihm das Versprechen abgenommen, sich aller Polemik zu enthalten. Doch seine Lehre wie sein sonstiges Wirken mußten Gegner wecken und die katholischen Aufklärer aufreizen, die das bayerische Bildungswesen und vor allem die Schulreform damals beherrschten. Sie sahen in ihm einen persönlichen Gegner und verurteilten seine Naturphilosophie als Obskurantismus und Mystizismus, ja man wollte einen Gegenphilosophen nach Würzburg berufen und wies die Lehrer an den Mittelschulen an, die Schellingsche Philosophie als Gegenstand des Philosophieunterrichts in den Schulen auszuschließen. Gegen diese fortgesetzten Angriffe aus den Kreisen der Münchener Aufklärung erhob Schelling beim Kuratorium der Universität heftigsten Protest, der dem Kurfürsten zur Kenntnis gebracht wurde; der erteilte einen demütigenden

¹² Vgl. K. BOSL, Pluralismus und pluralistische Gesellschaft. Bauprinzip, Zerfallserscheinung, Mode (Salzburg 1967).

¹³ H. HOLBORN, Der deutsche Idealismus in sozialgeschichtlicher Beleuchtung, in H. U. Wehler (Hgb.), Moderne deutsche Sozialgeschichte (1966) 85–110 [= HZ 174 (1952) 359–384] – F. G. NAUEN, Revolution, Idealism and Human Freedom. Schelling, Hölderlin and Hegel and the crisis of early German Idealism (Den Haag, 1971).

^{13a} M. SCHWARZMEIER, Friedrich Immanuel Niethammer, ein bayerischer Schulreformer 1 (1937).

¹⁴ Unbekannt (wohl A. Hübscher), Unbekanntes aus Hegels Nürnberger Jahren und dem unveröffentlichten Nachlaß Immanuel Niethammers, in Unser Bayern 7 (1958) 7.

Verweis, der feststellte, daß die vom Philosophen gezeigte Arroganz beweise, wie wenig die spekulative Philosophie die Menschen vernünftig und sittlich mache. Am 17. April 1806 verließ Schelling Würzburg und zog nach München an den Hauptsitz seiner Gegner, deren Einflüssen er dort am besten zu begegnen hoffte¹⁵.

Die Universität am mittleren Main war unter den drei von den Jesuiten beherrschten Universitäten¹⁶ des bayerischen Raumes Ingolstadt¹⁷, Dillingen, Würzburg im 18. Jahrhundert eine Stätte der Aufklärung und des freien Geistes, ein Einfallstor moderner Ideen nach dem altbayerischen Kurfürstentum gewesen¹⁸. Der Episkopalismus, jene nationalkirchliche Bewegung der adeligen Hochkirche des alten Reiches gegen den römischen Zentralismus besaß an der Würzburger Universität eine Stätte theoretischer Begründung¹⁹. Dort wurde der erste Lehrstuhl für Reichsgeschichte errichtet²⁰, hier wirkte Ickstatt, der katholische Hesse, der die Philosophie des norddeutschen Aufklärers Christian Wolff im süddeutschen Raum bekannt machte und ihr dann als bayerischer Prinzenenerzieher und Ingolstädter Professor zum Siege als freie Geistesbewegung verhalf^{20a}. Hier lehrten die aufgeklärten Theologen Berg und Oberthür, ersterer in atheistischen Gedankengängen; hier wirkte als Domscholaster Karl von Dahlberg, der letzte Primas der deutschen Reichskirche später mit dem Sitz in Regensburg. In diesem Hochstift hat Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal die erste Volksschulordnung des süddeutschen Raumes eingeführt. Trotz der Jenenser Berufungen war an der im 18. Jahrhundert fortschrittlichen Main-Hochschule auch ein geeigneter Platz für eine aufgeklärte Münchener Kultur- und Bildungspolitik, an der in Bayern sehr viele Geistliche gerade mitwirkten. Die Väter der Aufklärung in Bayern waren ja die großen Barockprälaten vom Schlage eines Töpsl von Polling²¹

¹⁵ A. CHROUST, *Lebensläufe aus Franken III* (1927) 418–434 – G. JÄGER, *Schellings politische Anschauungen* (1940), Literaturangaben!

¹⁶ K. BOSL, *Stellung und Funktionen der Jesuiten in den Universitätsstädten Würzburg, Ingolstadt und Dillingen*, in: Stoob (Hgb.), *Die Bischofsstadt* (1976).

¹⁷ K. BOSL, *Die „Hohe Schule“ zu Ingolstadt*, in: Th. Müller – W. Reismüller, *Ingolstadt II.* (1974) 81–110 – L. HAMMERMAYER, *Die letzte Epoche der Universität Ingolstadt. Reformen, Jesuiten, Illuminaten (1746–1800)* ebda. 299–358.

¹⁸ A. LINDIG, *Prof. Franz Oberthür. Persönlichkeit und Werke*, O. Volk, Qu. u. Beitr. z. Gesch. d. Univ. Wbg. (1966) – F. KOEPEL, *Karl von Dalbergs Wirken für das Hochstift Würzburg unter F. L. v. Erthal* ZBLG 17 (1951) 253–298 – J. B. SCHWAB, *Franz Berg, Geistl. Rat u. Professor der Kirchengeschichte an d. Univers. Würzburg* (1869).

¹⁹ H. RAAB, *Die Concordata nationis germanicae in der kanonistischen Diskussion des 17. bis 19. Jhdts. Ein Beitrag zur Geschichte der episkopalistischen Theorie in Deutschland* (1956); DERS., *Biographisches über den Würzburger Hofhistoriographen Johann Georg von Eckhart*, in: *Würzburger Diöz. Gbl.* 18/19 (1956/7) 212–216.

²⁰ A. BERNEY, *Michael Ignatz Schmidt. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Historiographie im Zeitalter der Aufklärung*, H. Jb. 44 (1924) 211–239 – H. HUSS, *Die Geschichtswissenschaft an der Universität Würzburg von der Gründung der Universität bis zur Aufhebung des Jesuitenordens* (1940).

^{20a} F. KREH, *Reichsfreiherr Johann Adam von Ickstatt*, ZBLG 36 (1973) 72–114.

²¹ R. VAN DÜLMEN, *Propst Franziskus Töpsl (1711–1796) und das Augustinerchorherrenstift Polling. Ein Beitrag zur Geschichte der kath. Aufklärung in Bayern* (1967).

und ihre gelehrten Mönche wie ein Eusebius Amort oder ein Steigenberger, die mit der neuen historischen Methode der Mauriner und den Naturwissenschaften von Frankreich auch den Jansenismus von Port Royal und den Geist der Augustinerchorherren von St. Geneviève und der Benediktiner von St. Germain in Paris übernahmen²². Beamte, Professoren, Intellektuelle verbreiteten im Zuge der Münchener Akademiegründung von 1759²³ die Spur und Wirkung einer nicht mehr kirchlichen, sondern staatskirchlichen, freigeistigen Aufklärung, die sie dann im Bunde mit intellektuellen Niedergeistlichen und Literaten in eine breit sich auftuende Öffentlichkeit hineintrugen²⁴. Der Münchener Montgelas und die Illuminaten²⁵, die er nach seiner Berufung in das Amt des leitenden Ministers als seine Mitarbeiter holte, haben die Ideen der Aufklärung und die Lehren der französischen Revolution in einer grundstürzenden, gesellschaftsverwandelnden Reform²⁶ in staatliche Administration, Politik, Praxis, Staatskirchentum, Bildung, Wissenschaft, Schule, Religion, Kultur des modernen bayerischen Staates bis heute umgesetzt²⁷.

Die Romantiker, an ihrer Spitze Kronprinz und König Ludwig I. haben diesen Reformprozeß aufzuhalten oder in ihrem Sinne zu steuern versucht. Während Montgelas und seine Geheimen Referendäre daran gingen, die Aufklärung im Geist der Bayern zu verankern, Staat und Gesellschaft zu reformieren und von oben zu verwandeln, war der Elan und die Dynamik der Aufklärung schon ermattet, hatten sich Intelligenz und Denken von ihm bereits wieder entfernt. Auch der stärkste Staat

²² R. VAN DÜLMEN, Aufklärung und Reform in Bayern. 1, Das Tagebuch des Pollinger Prälaten Franz Töpsl (1744–1752) und seine Korrespondenz mit Gerhoh Steigenberger (1763–1768), ZBLG 32 (1969) 606–961; DERS., Anfänge einer geistigen Neuorientierung in Bayern zu Beginn des 18. Jhdts., ZBLG 26 (1963) 493–559; DERS., Sebastian Seemiller (1772–1798) Augustinerchorherr und Professor in Ingolstadt, ZBLG 29 (1966) 502–547; DERS., Die Prälaten Franz Töpsl aus Polling und Johann Ignaz von Felbiger aus Sagan. Zwei Repräsentanten der katholischen Aufklärung, ZBLG 30 (1967) 731–823; DERS., Antijesuitismus und katholische Aufklärung in Deutschland, HJb. 89 (1969) 52–80.

²³ L. HAMMERMAYER, Gründungs- und Frühgeschichte der Bay. Akademie der Wissenschaften (1959).

²⁴ R. VAN DÜLMEN, Zum Strukturwandel der Aufklärung in Bayern, ZBLG 36 (1973) 662–679 – J. GEBELE, Peter von Osterwald . . . Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Bayern unter Kurfürst Max III. (o. J.) – L. WOLFRAM, Heinrich Braun. Ein Beitrag z. Gesch. d. Aufklärungsepoche in Bayern (1892) – D. HILDEBRAND, Das kulturelle Leben Bayerns im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts im Spiegel von drei bayerischen Zeitschriften = Misc. Bav. Mon. 36 (1971) – E. SCHMITT, Joseph Socher. Der bayerische Abbé. Sieyes, ZBLG 30 (1967) 264–297 – R. BAUER, Der kurfürstliche geistliche Rat und die bayerische Kirchenpolitik = Misc. Bav. Mon. 32 (1971) – F. HUNSCHEIDT, Sebastian Mutschelle (1948).

²⁵ E. WEIS, Montgelas 1759–1799 zwischen Revolution und Reform (1971) – L. HAMMERMAYER, Der Geheimbund der Illuminaten und Regensburg, VHO 110 (1970) 61–92.

²⁶ E. WEIS, Absolute Monarchie und Reform in Deutschland des späten 18. und des frühen 19. Jahrhunderts, in Prinz-Schmale-Seibt (Hg.), Geschichte in der Gesellschaft = Festschrift f. K. Bosl (1974) 436–462.

²⁷ K. BOSL, Eine Revolution kommt nicht über Nacht, auch nicht in Bayern – Historisch-strukturelle Voraussetzungen der parlamentarischen Demokratie im Freistaat Bayern, in R. Roth, Freistaat Bayern. Die politische Wirklichkeit eines Landes der Bundesrepublik Deutschland (1975) 19–51.

und die vollendetste Diktatur können, wie wir heute sogar im Osten erleben, das Wachstum der intellektuellen Bewegungen auf die Dauer nicht beherrschen und manipulieren, auch Kirche und Religion nicht unterdrücken. Es war ein Irrtum der Regierung unter Montgelas, wenn sie meinte, mit zahlreichen Berufungen auf die Lehrstühle und Amtsposten von auswärts der Aufklärung die Wege in Herz und Hirn der zukünftigen Beamten, Lehrer, Geistlichen, Gelehrten bequem öffnen zu können; denn gerade die Neuen waren es, die am stärksten dazu beitrugen, die einseitige Herrschaft der Aufklärung zu überwinden. Der Kampf der Geister im ersten Jahrzehnt der bayerischen Landesuniversität zu Landshut (1801/2–1810)²⁸ zwischen den mächtigen Bewegungen der Spätaufklärung und der Romantik ist im wesentlichen zu Gunsten der letzteren, wenigstens für die nächsten Jahrzehnte entschieden worden. Damit war auch geistig die politische Entscheidung zwischen Montgelas und Kronprinz im Sinne des letzteren und seiner romantischen Gesinnungsfreunde vorbereitet, denen Schlegel in Jena und Würzburg Ideen und Denksysteme gab. Im Wintersemester 1810/11 aber trat in Berlin still die Universität Wilhelm von Humboldts ins Leben, die ein neues, befruchtendes und zeitgemäßes Modell aufstellte, in dem der Geist des Neuhumanismus²⁹ und Hegels für eineinhalb Jahrhunderte gültig blieb, der erst heute seine Verbindlichkeit in Grundstrukturen verloren hat. Die Universitäten Berlin (1810/11), Breslau (1811) und Bonn (1818) gaben die Muster für die neue wissenschaftliche Kultur des 19. Jahrhunderts.

In Landshut und vor allem in Münchens Universität (seit 1826) gewann die bayerische Intelligenz Anschluß an den gesamtdeutschen Geist, den fortan zwei Grundgedanken bestimmten, Wissenschaft und Nation auf der Grundlage eines neuen bürgerlichen Humanismus oder Leitmotivs für Erziehung und Bildung. Johann Michael Sailer, zuletzt Bischof von Regensburg³⁰, der vom Aufklärer zum Romantiker, Ireniker und christlichen Erneuerer sich gewandelt hatte, der romantische Mediziner Ringseis und der jüngere Konvertit Eduard von Schenk³¹ waren die maßgeblichen Berater des Königs bei der Verpflanzung der Universität von Lands-

²⁸ P. SEGL, Die Philosophische Fakultät in ihrer Landshuter Epoche, in Boehm-Spörl (Hg.), Die Ludwig-Maximiliansuniversität in ihren Fakultäten, demnächst Bd. 2 – A. HORNING, Landshut. Das Bild einer Stadt in Auszügen aus dem Schrifttum Goethes, Bettinens und der Romantik (1949) – K. BOSL, Aufklärung und Romantik an der Universität Landshut, in B. Hubensteiner (Hg.), Ingolstadt-Landshut-München. Der Weg einer Universität (1973) 79–95.

²⁹ Vgl. H. LOEWE, Die Entwicklung des Schulkampfes in Bayern bis zum vollständigen Sieg des Neuhumanismus = Mon. Germaniae Paedagogica. Beiheft 2 (1917).

³⁰ Gg. AICHINGER, Johann Michael Sailer, Bischof von Regensburg (1865) – H. SCHIEL (Hg.), J. M. Sailer. Leben und Persönlichkeit. Dokumente und Briefe. 2 Bde (1948/52) – J. R. GEISCHMANN, Von lebendiger Religiosität zum Leben der Kirche. J. M. Sailers Verständnis der Kirche, geistesgeschichtlich gedeutet (1952) – G. FISCHER, Johann Michael Sailer und Immanuel Kant (1953) – H. GRASSL, Das neue Sailerbild ZBLG 17 (1953/4) 40–52.

³¹ M. SPINDLER (Hg.), Briefwechsel zwischen Ludwig I. von Bayern und Eduard von Schenk 1823–1841 (1930).

hur³² in die Haupt- und Residenzstadt des modernen bayerischen Staates, nach München, wo sie lebendiges Zentrum von Geist und Kultur sein sollte und nach dem Willen des Königs durch Romantiker wie Görres, Franz von Baader, den jungen Döllinger und Möhler zu einem Mittelpunkt des katholischen Deutschland von europaweiter Wirkung wurde. Trotzdem mischten sich hier Christentum und Antike, Romantik und Humanismus, christliche Erneuerung und liberalaufgeklärt-pluralistischer Fortschrittsglaube, Offenbarung und freie, voraussetzungslos und wertfrei geglaubte Wissenschaft. Und das mag auch eine Wirkung Schellings³² im Lager der Romantiker gewesen sein; die paradoxe Mischung von restaurativer Kulturpolitik mit Freiheit des Geistes und der Wissenschaft entsprach allgemein dem Konzept und Wesen des genialischen Monarchen Ludwig I., dessen geistige Physiognomie von Romantik, Christentum, Autokratie, Konservatismus und Liberalismus geprägt war.

Wenn man von der faszinierenden Wirkung Schellings in Bayern spricht, dann muß man vor allem in Landshut umsehen. Dort gesellte sich dem Romantikerkreis um Sailer, Zimmer³³ und Weber, dreier Dillinger Theologen und Naturwissenschaftler, die alle in der Aufklärung bei Kant begonnen hatten, Laien wie der Mediziner Andreas Röschlaub, ein gläubiger Schüler Schellings und Lehrer von Ringseis, auch Philipp Walther und Friedrich Tiedemann zu, letztere Naturforscher und Anatom. In seiner Promotionsrede auf Schelling betonte der Chirurg Alois Winter als Dekan, daß Medizin nicht nur Technik und Naturwissenschaft sei, sondern sich philosophisch und systematisch orientieren müsse, daß sie sich an Schellings Universalität ausrichten solle. Röschlaub war es, der für Schelling Weber und Zimmer gewann; die beiden letzteren überzeugten Sailers harmonischen Geist, der der gesellschaftliche Magnet war. Diese religiös positiven Theologen glaubten in Schellings neuer Philosophie das Werkzeug zur vollen Überwindung der Aufklärung und den universalen Unterbau für eine menschlich totale Gläubigkeit zu gewinnen. Systematisch wurden darum universal gebildete Schellingianer berufen, die alle Beziehungen zum romantischen Jena und Heidelberg unterhielten; so erwuchs die Landshuter Bewegung der Romantik, die neben Röschlaub, Ringseis, Walther, Tiedemann, Winter, Zimmer, Weber, vor allem aber Sailer so interessante Figuren wie der Historiker F. W. Breyer, der gescheite Kopf des Jenenser Altphilologen Friedrich Ast und Friedrich Karl von Savigny³⁴ trugen. Ast war ein universaler

³² P. SEGL, Landshuter Universitätsprobleme im Studienjahr 1823/24. Friedrich Köppens Rektoratsbericht als Dokument bayerischer und deutscher Universitätsgeschichte, VHN 101 (1975) 113–139.

³³ Vgl. JAKOB SALAT, Schelling in München. Eine literarische und akademische Merkwürdigkeit (Freiburg 1837).

³⁴ JAKOB SALAT, Denkwürdigkeiten betreffend den Gang der Wissenschaften und Aufklärung im südlichen Deutschland, veranlaßt durch J. M. Sailers Denkschrift auf P. B. Zimmer (Landshut 1823).

³⁴ E. WOHLHAUPTER, Friedrich Karl von Savigny und Klemens Brentano, ZBLG 14 (1943/4) 282–390 – A. STOLL, Der junge Savigny. Kinderjahre, Marburger und Landshuter Zeit (1927).

Humanist und schöpferischer Denker, der mit Schlegels und Schellings Ideen in diesem Kreise wohl am meisten vertraut war, zugleich ein Platokenner von hohen Graden. Seine Essays über das Wesen der Philosophie, über das Verhältnis von Wissenschaft und Kunst zu den Naturwissenschaften, über Mythos und Geschichte stehen den besten Schriften des Meisters in nichts nach³⁵. Es ist höchst interessant bei dem aufgeklärten Kantianer Jakob Salat, dessen oben angemerkte Denkwürdigkeiten eine wichtige Quelle für die Landshuter Romantik sind, nachzulesen, daß F. Ast mit Schellingscher Philosophie die unruhige Jugendbewegung geschützt, dem „Jugendismus“ gedient und gefrönt habe. Die Aufklärer waren damals das alte Eisen und die Reaktionäre, gegen die eine unruhige Jugend sich erhob, der auch Professoren wie der genialische klassische Philologe Ast zugehörten. Hinter den Reaktionären stand die offizielle Bildungspolitik der Regierung³⁶, der Münchener Aufklärungsphilosoph Cajetan Weiller, ein Freund des Studienplanmachers Joseph Wismayr, standen die Kreise um Nicolai und Voß; für die Jungen traten ein Winkelhofer und Sambuga, der Erzieher des Kronprinzen, sodann der über das ganze Land verstreute Sailerkreis, die Anhänger Schellings, die Romantiker im ganzen Reich, besonders der Jenenser und Heidelberger Kreis um Tieck, Arnim, Brentano und vor allem Görres. Sie alle bedachten deutsche und europäische Fragen von Geist und Kultur.

Die Aufklärung hatte den Bogen überspannt und Affinitäten zum Irrationalismus geweckt. Nicolai klagte über die „Wellen der Schwärmerei“, über den Wunderdoktor und Teufelsaustreiber Gassner, den Magnetiseur, den Zauberer Cagliostro und Lavaters ewige Predigt von der Wunderkraft des Gebetes, was er als auffälligste Symptome der Zeit um die Jahrhundertwende benannte. Aber als Anstifter aller Verwirrung und Überspanntheit, als Propheten eines neuen Geistes brandmarkte die Aufklärung Schelling den Philosophen. Man befürchtete ein neues Heraufkommen von Mystik, Theosophie, Neuplatonismus und Spinozismus. Aufsehen erregten die romantisch-philosophischen Dissertationen der Naturphilosophen und Mediziner, eines Röschlaub, Walther, Marcus und jüngerer Gelehrter. Schelling war der „Modphilosoph“ der Jahrhundertwende und des Anfangs des 19. Jahrhunderts deshalb geworden, weil er das aussprach, was die Menschen von damals vom Rationalismus und seinen Platitüden abstieß, weil er das Irrationale, das Ästhetische, das Platonische wieder bejahte und pflegte, und das zwar nicht in origineller Weise, aber mit einem lebendigen Gespür für die geistigen Gehalte und Trends seiner Zeit und für die Mentalität ihrer Menschen, mit einer flexiblen Reaktionsfähigkeit auf den Wandel. Ausgehend von Fichte schritt er über Naturphilosophie und Identitätslehre zur

³⁵ G. WERK, Die Personalbiographien der Mitglieder des Lehrkörpers der medizinischen und philosophischen Fakultät zu Landshut seit ihrer Gründung im Jahre 1800 bis zur Verlegung nach München 1826 mit biogr. Angaben. Med. Diss. Erlangen 1970.

³⁶ Vgl. F. DOBMANN, Georg Friedrich Freiherr von Zentner als bayerischer Staatsmann in den Jahren 1799–1821 (1962).

Religionsphilosophie und Theosophie, die von der Mystik über Franz von Baader fast an die Tore der katholisch-gläubigen Romantik führte. Darin lagen seine Nähe, aber auch seine Grenze zur Münchener Romantik begründet, darin auch sein Zurücktreten im letzten Münchener Jahrzehnt³⁷. In den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts aber waren auf jeden Fall Naturphilosophie, Identitätslehre, Theosophie das philosophische Evangelium der neuen Zeit.

Im Rahmen des wirkungsgeschichtlichen Aspekts ist es höchst eindrucksvoll zu sehen, daß Schellings Philosophie der beseelten Natur und der Identität von Geist und Natur den Medizinern und Naturwissenschaftlern das metaphysische Rüstzeug lieferten, das Kant und Fichte nicht boten. Der Hunger nach Objektivität war durch reiche physikalische, chemische und biologische Entdeckungen und Fakten gestillt worden; deshalb brach jetzt ein Verlangen nach dem Unsinnlichen auf, wenigstens nach einer Systematik, mit der man aus den Fakten abstrahieren konnte, wofür sich heute gerade auf weiten Gebieten Soziologie und Anthropologie anbieten³⁸. Der Organismusgedanke, den Schelling den Medizinern bot, half weiter und machte Wege zur Mystik und Religion frei, denen gerade Physik und Chemie sich aufschlossen. Dadurch wurden Schellings Naturphilosophie und Identitätslehre zu einer Religionsphilosophie, besser einer religiös-mystisch-mythischen Theosophie, die den Naturforschern, Medizinern, Theologen Brücken in ein neues Land des Geistes schlug. Deshalb christianisierte man ihn und stilisierte seine Gedanken in Landshut und München zur christlichen Offenbarungsphilosophie um, hoffend, daß diese aus der Aufklärungsphilosophie herausführen würden. Das war die Meinung von Ringseis, aber auch Sailers, des großen Seelsorgers seiner Zeit; darum konvergierten Sailer-Bewegung und Schelling-Philosophie; daß beide aber an sich unvereinbar waren, hat der kritische junge Döllinger³⁹ erkannt, der das aussprach, was schließlich alle feststellten, daß sich nicht nur Katholiken, sondern alle Gläubigen, alle Nichtaufklärer in Schelling getäuscht hatten. Aber Sailers Lieblingsschüler Eduard von Schenk, Hauptvertreter der Bildungspolitik König Ludwig I., und Ringseis, der Lieblingsschüler Röschlaubs, erster Führer der Landshuter Jugendbewegung, betrie-

³⁷ J. L. DÖDERLEIN, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling – Franz Xaver Baader, in *Gehört – Gelesen* 19 (1972) 935–943 – D. BAUMGARDT, Franz von Baader und die philosophische Romantik (1927).

³⁸ Vgl. K. BOSL, Der Mensch und seine Werke. Eine anthropologisch-humanistische Deutung seiner Geschichte, in *Wege u. Forschungen der Agrargeschichte = Festschr. f. G. Franz* (1967) 9–17; DERS., Der Soziologische Aspekt in der Geschichte, in *Engisch-Pfister-Winkelmann, Max Weber, Gedächtnisschrift der Universität München zum 100. Geburtstag* (1969) 41–56; DERS., Der Verlust der Geschichte, *ZBLG* 37 (1974) 685–698; DERS., Das Problem der Armut in der hochmittelalterlichen Gesellschaft, *SB. österr. Akademie d. Wiss. Phil. Hist. Kl.* 294 (1974) 4. Abh.; DERS., Die Grundlagen der modernen Gesellschaft im Mittelalter. Eine deutsche Gesellschaftsgeschichte des Mittelalters. 2 Bde (1973); DERS., *Mensch und Gesellschaft in der Geschichte Europas* (1972).

³⁹ [Ignaz Döllinger], Die Schelling'sche Philosophie und die christliche Theologie, *Hist. Pol. Blätter für das katholische Deutschland* 11 (1843) 585–601 u. 753–769 – Ph. FUNK, Von der Aufklärung zur Romantik (1925) 58–62.

ben Schellings Berufung nach München 1827 bei der Verlegung der Universität⁴⁰.

Nicht nur einem vergleichenden Strukturanalytiker fallen frappante Parallelen zwischen damals und heute auf, weswegen man auch die Singularität unserer Zeit und Epoche nicht übertreiben sollte. *Difficile est satiram non scribere*. Franz Schnabel aber hat mit Recht gesagt, daß die Aufklärung heute noch nicht zu Ende ist oder erst zu Ende geht⁴¹.

Schelling kam 1806 nach München und verließ es endgültig 1842; dazwischen lagen sieben Jahre Aufenthalt in Erlangen mit gelegentlicher Vorlesungstätigkeit, die auf vierzehn Jahre ohne Lehrtätigkeit folgten; darnach kamen wieder vierzehn Münchener Jahre im akademischen Lehramt. Der Philosoph wurde 1806 Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften und Generalsekretär der neugegründeten Akademie der bildenden Künste mit dem Range eines Kollegienleiters. Die Akademie der Wissenschaften war zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter Max IV. Joseph und Montgelas vom Geheimen Referendär Zentner, einem Mannheimer, der das Ressort für die inneren Angelegenheiten des Staates leitete, neu organisiert und in enge Verbindung zu Regierung und Verwaltung gebracht worden. Montgelas wollte die Akademie zu einem der Academie Française vergleichbaren Institut machen; dazu wünschte er die ersten führenden Köpfe der Wissenschaften in ihr zu vereinigen⁴². Schelling war eine der ersten nichtbayerischen Berühmtheiten, die an die Akademie berufen wurden. Wenig später wurde Goethes Jugendfreund Friedrich Heinrich Jakobi aus Düsseldorf zum Präsidenten ernannt; es folgten Gelehrte, die Reformaufträge erhielten und die Zentralstellen in den Ministerien, in der Akademie, in den Gymnasien und im Kirchendienst besetzten: 1806 wurde Anselm Feuerbach aus Landshut zur Reform der Gesetzgebung⁴³, 1807 Friedrich Immanuel Niethammer aus Bamberg zur Leitung des Schulwesens berufen⁴⁴. Als Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften kam aus Gotha der Altphilologe und Numismatiker Schlichtegroll, dem sein Freund Friedrich Jakobi folgte. Letzterer setzte durch,

⁴⁰ H. FUHRMANN, Schellings Briefe aus Anlaß seiner Berufung nach München im Jahre 1827, *Phil. Jb.* 64 (1956) 272–297 – H. RALL, König Ludwig I. und Schelling, *ZBLG* 17 (1953/4) 419–434.

⁴¹ F. SCHNABEL, *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*. Bd. 3. Erfahrungswissenschaften u. Technik (¹1954). Bd. 4. Die religiösen Kräfte (¹1955); DERS., *Das humanistische Bildungsgut im Wandel von Staat und Gesellschaft* (¹1964) – H. LUTZ (Hgb.), *Franz Schnabel. Abhandlungen und Vorträge 1914–1965* (1970).

⁴² F. DOBMANN, Zentner 85–88 – G. TRÖTSCH, Gg. F. Freiherr v. Zentner I (1931) 177–180 – K. Th. v. HEIGEL, *Die Münchener Akademie von 1759–1909. Festschrift an der K. B. Ak. d. W. vom 10. März 1909* – R. BURKHARD, *Die Berufungen nach Altbayern unter dem Minister Montgelas* (1927).

⁴³ I. STRIEDINGER, *Des Feuerbach Verhältnis zu Bayern, insbesondere sein Anteil an der Aufhebung der Folter*, *ZBLG* 8 (1935) 222–237 – L. FEUERBACH (Hg.), *P. J. Anselm v. Feuerbach. Biographischer Nachlaß 1* (¹1859).

⁴⁴ H. GÜRSCHING, *F. I. Niethammer und das bayerische Generalkonsistorium 1808*, *Zs. Bay. Ki. Ge.* 1 (1952) – M. SCHWARZMAIER, *F. I. Niethammer, ein bayerischer Schulreformer 1. Teil bis 1807* (1937).

daß aus Göttingen der leidenschaftlichste Vertreter des Neuhumanismus, Friedrich Thiersch, an das Münchener Gymnasium gerufen wurde, der zukünftige Reformator des Mittelschulwesens in Bayern⁴⁵. Daneben wurden Mitglieder der gelehrten Körperschaft der Historiker Breyer, der Optiker Frauenhofer, der Brücken- und Straßenbauer R. F. von Wiebeking, der Physiker J. W. Ritter, der Anatom Sömmering, der Mathematiker Seuffert und der technisch begabte Offizier Georg von Reichenbach. Vielleicht sind das zu viele Namen; aber sie können und sollen erweisen, in welchem illustren Kreis der Philosoph Schelling eintrat, einen Kreis, dem Thiersch die Würde von Missionaren und Pionieren des Geistes in Bayern zusprach. Vielleicht waren es zu viele borussierende Gelehrte, die Johann Christoph von Aretin, der konservative Direktor der Hof- und Staatsbibliothek, und seine einheimische Bewegung als Sendboten des Protestantismus und Werkzeuge der Entkirchlichung beschimpften⁴⁶.

Schelling hielt am 12. Oktober 1807, dem Namenstag des Königs, die Festrede über das Verhältnis der bildenden Künste zur Natur. Der Vortrag hinterließ einen ungewöhnlichen Eindruck bei allen, vor allem beim Kronprinzen, den der Gelehrte damit für sich gewann. Das entscheidende geistige Erlebnis Schellings in diesem Milieu war die Begegnung mit *Franz von Baader*⁴⁷. Die „zentrale Erschütterung seines Lebens und Denkens“ war der Tod seiner Frau Caroline im September 1809. Baader, Bergrat, der große Mystiker unter den Philosophen der nachkantischen Zeit, hatte sich schon vor Schelling der Religionsphilosophie zugewandt, ihn durch seine Schriften vielfach angeregt, ihn auf Jakob Böhme aufmerksam gemacht und sich auch von Schelling belehren lassen. Unter seinem Einfluß vollzog Schelling die endgültige Abkehr von Fichte und Hegel. Das schöpferische Zusammenwirken beider Freunde wurde und war entscheidend für die Münchener Romantik. Im Todesjahr Carolines (1809) erschien Schellings letzte systematische Schrift „Über das Wesen der menschlichen Freiheit“, deren theosophische Grundhaltung den Einfluß Böhmes und die Wirkung Baaders deutlich offenbart. 1812 heiratete er Pauline Gotter, die Freundin Carolines, die ihm Ruhm und Geborgenheit brachte. Aber mit vierzig Jahren, also in der Mitte seines Lebens, erlosch seine literarische Kraft; er hat das Schweigen seiner Feder fortan kaum mehr unterbrochen, schlug aber weiter durch seine Reden und Vorträge große wie kleine Geister in seinen Bann. Nach dem letzten systematischen Buch über die Freiheit beschäftigten ihn nur mehr Fragen der Religionsphilosophie, der Theosophie, der Geschichtsphilosophie und

⁴⁵ H. M. KIRCHNER, Friedrich Thiersch. Seine geistige Welt und seine kulturpolitischen Bestrebungen (Diss. 1955) – H. LOEWE, Friedrich Thiersch. Ein Humanistenleben im Rahmen der Geistesgeschichte seiner Zeit I (1925) – F. THIERSCH, Über gelehrte Schulen mit besonderer Rücksicht auf Bayern. 2 Bde. (1826).

⁴⁶ Vgl. Bericht des österr. Gesandten Friedrich Grafen von Stadion in München an Colloredo am 1. Februar 1808 = HHStA Wien. Stk. Baiern 107 nach DOBMANN S. 88.

⁴⁷ D. BAUMGARDT, Franz von Baader u. d. phil. Romantik (1927).

der Metaphysik, Gottes Offenbarung in Welt und Bewußtsein, Geschichte der Philosophie, Mythologie, Offenbarung als Geschichte Gottes und einzige Aufgabe philosophischen Nachdenkens. Schelling kam darüber in neue Kontroversen mit Jacobi, Eschenmeyer und auch mit Baader, vor allem aber mit Hegel, den er jetzt einen mechanischen Dummkopf, einen Bearbeiter fremder Gedanken schimpfte. Immer wieder versprach er eine große systematische Darstellung seiner neuen Philosophie, die nie erschienen ist; nie sah einer das mehrmals angekündigte Buch über „Die Weltalter“ noch die Philosophie der Mythologie. Der reiche, produktive Geist veröffentlichte außer einigen Gelegenheitsschriften und Reden in 45 Jahren nichts mehr.

Im Herbst 1820 ging Schelling als Ehrengast an die Universität Erlangen und nahm dort Vorlesungen wieder auf; vielleicht war es ihm in München zu einsam geworden; denn zu Baader bestand längst kein herzliches Verhältnis mehr, ja 1824 kam es zum endgültigen Bruch zwischen beiden, da Schelling dem Freunde eine Annäherung an Hegel übelnahm. Vielleicht lockte den Leonberger Pfarrersohn und Tübinger Stiftzögling die Hoffnung, in einer sich langsam dem wiedererwachenden, religiösen Leben anschließenden protestantischen Gesellschaft, die überschaubar war, zu wirken, sie geistig zu beeinflussen^{47a}. Das Echo, das dort seine Vorlesungen weckten, war sehr groß; er fand einen treuen Freundeskreis vor, den romantischen Naturphilosophen Gotthilf Heinrich Schubert⁴⁸, dem Schelling nächst Steffen am meisten vertraute. Schubert war seit 1801 Schellings Schüler und Schelling brachte ihn 1809 an das in Nürnberg zu gründende Realinstitut. Schubert entfremdete sich 1819 in Erlangen die Erweckungstheologen Krafft und Kanne, weil er ihr Verdammungsurteil über Schelling nicht teilte. Schelling wurde in Erlangen das große Gespräch und Schubert sprach dies so aus: „Ehe Schelling las, war in Erlangen von Philosophie oder überhaupt von tiefer eingehender Forschung auf dem Gebiete des Geistigen wenig zu finden.“ An seinen Vorlesungen nahmen den größten Anteil Platen, Stahl, Höfling, Mezger, Rudolf und Andreas Wagner, Hase, Hodes, Wild, Herbst und Strebel, also Dichter, Ärzte, Mediziner, Philologen, Schulmänner. Mit Ausnahme von W. Maurer weiß nach dem Urteil Kantzenbachs heute die protestantische Theologie noch keine exakten Daten über Schellings Einfluß auf den Protestantismus im Gegensatz zum günstig gewürdigten Hegel.

Doch war Schellings Bleiben in der alten Markgrafenstadt nicht lange; denn als

^{47a} F. W. KANTZENBACH, Schelling und das bayerische Luthertum, ZBLG 36 (1973) 115–145 – E. BENZ, Schellings theologische Geistesahnen, Akademie Mainz Jg. 1955 Nr. 3. F. W. KANTZENBACH, Die Erlanger Theologie (1960) – H. ZELTNER, Schelling in Erlangen, Festschr. E. Stollreither (1950) 391 ff.

⁴⁸ F. R. MERKEL, Der Naturphilosoph G. H. Schubert und die deutsche Romantik (1913) – G. OSTHUS, G. H. Schuberts philosophische Anfänge unter bes. Berücksichtigung von Schellings Einfluß (1930) – N. BONWETSCH, G. H. Schubert in seinen Briefen (1918).

König Ludwig I. die Landesuniversität nach München verlegte⁴⁹ und Schenk wie Bischof Sailer den Monarchen bestimmten, hier eine Bildungsstätte eines neuen christlichen, deutschen, romantischen Geistes zu schaffen, da war zwar die Berufung von Joseph Görres auf den Lehrstuhl für Geschichte die große Sensation, aber die Tatsache, daß Schelling neben Baader auf den Lehrstuhl für Philosophie unter ausgezeichneten Bedingungen geholt wurde, daß seine Schüler Oken aus Jena und Schubert aus Erlangen dabei waren, beweist das höchste Ansehen, das sich Schelling nicht nur in Bayern erworben hatte⁵⁰. Der Philosoph fand hier einen großen und bedeutenden Wirkungskreis. Der König ernannte ihn am 11. Mai 1827 zum Generalkonservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, die Akademie wählte ihn zu ihrem Präsidenten; er wurde Mitglied der Kommission für die Neuordnung des Schulwesens, die unter Vorsitz des (Kultus-)Ministers Eduard von Schenk den neuen, vom König 1829 genehmigten Schulplan zu beraten hatte. Er wohnte im Haus in der Fürstenfeldergasse, das Ringseis, dem Leibarzt des Königs gehörte. Es war dies dasselbe Haus, das auch G. H. Schubert, Ludwig Tieck und Bettina Brentano beherbergte, in dem der Reichsfreiherr vom Stein zu Gast war und Peter Cornelius an den Bildentwürfen zur Glyptothek arbeitete. In Schellings zahlreich besuchten, ja überlaufenen Vorlesungen⁵¹ saßen Studenten, Professoren, Abgeordnete, Geistliche, hohe Staatsbeamte und sein alter Freund Niethammer; er war bald der unbestrittene Mittelpunkt der Universität. Als Akademiepräsident hielt er zwei Vorträge im Jahr; er feierte den Geschichtsschreiber Westenrieder, Schleiermacher, Platen, Goethe in Gedenkansprachen. Sein Stil war großartig, seine Rhetorik lebendig, ergreifend. In seiner Antrittsvorlesung⁵² versprach er das höchste aller menschlichen Probleme, die Versöhnung von Religion und Erkenntnis zu lösen. Doch je länger, desto weniger entsprach seinem Willen zum Wirken eine entsprechende Wirkung; Enthusiasmus und Huldigungen hielten nicht lange nach, Schelling zog sich immer mehr in ein trotziges Winkeldasein zurück. Der König übertrug ihm 1835 den Philosophieunterricht für den Kronprinzen Maximilian, mit dem ihn bis zum Tode ein immer engeres, in zahlreichen Briefen sichtbares Verhältnis verband⁵³. Vielleicht gibt es kein stärkeres und lebendigeres Zeugnis für die Verankerung Schellings im Geistesleben Bayerns, die dem Hegelianismus des aufsteigenden Preußen zuwiderlief, als diese Korrespondenz über philosophische, religiöse, kirchliche

⁴⁹ M. DOEBERL, König Ludwig I. der zweite Gründer der Ludwig Maximilians Universität. Festschrift z. Jahrhundertfeier der Universität München (1926).

⁵⁰ H. FUHRMANN, Schellings Briefe aus Anlaß seiner Berufung nach München im Jahre 1827, *Phil. Jb.* 64 (1956) 272–297 – H. RALL, König Ludwig I. und Schelling, *ZBLG* 17 (1953/4) 419–434.

⁵¹ Davon sind 21 in den „Sämtlichen Werken“ gedruckt.

⁵² H. FUHRMANN, Schellings erste Münchener Vorlesung 1827/8 „System der Weltalter“. A. M. KOKTANEK (1959).

⁵³ L. TROST u. F. LEIST, König Maximilian II. von Bayern und Schelling. Briefwechsel (1890) – A. KOHUT, König Maximilian II. von Bayern und der Philosoph F. W. J. von Schelling (1914).

und politische Fragen. Da war von höchster Aktualität die damals viel verhandelte Versöhnung von Glauben und Wissen oder der johanneische Charakter der neukatholischen Bewegung oder die Annäherung von Katholizismus und Protestantismus oder der metaphysisch-bleibende Grundgehalt der Zeit und die weltbewegende Idee der nächsten Zukunft.

Wenn der neue preußische König Friedrich Wilhelm IV., ein Romantiker, 1841 durch die Berufung Schellings an die Universität Berlin die „Drachensaat des Hegelschen Pantheismus“ in seiner Residenzstadt ausrotten wollte, dann zeugt das von dem noch immer unerschütterten Glauben an Schellings Ideen und denkerische Kraft. Dem widerspricht nicht, daß die Versuche, Schelling schon 1834 nach dem Tode Hegels für Berlin zu gewinnen, am Widerstand der Hegelianer gescheitert waren, die aber am Ende doch Hegels unnatürliche Lehre vom Vernunftstaat nicht nur in Preußen durchzusetzen vermochten. Wenige Monate nach dem Tode Franz von Baaders ging Schelling 67jährig nach Berlin zum Schmerze seines kronprinzlichen Schülers, der ihn brauchte. Am 9. Oktober 1842 wurde er aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen und an der Spree als „der von Gott erwählte und zum Lehrer der Zeit berufene Philosoph“ empfangen. Vermutlich machte der autokratisch-reaktionäre Despotismus oder Absolutismus, der in Bayern unter Ludwig I. damals herrschte, den Abschied von Isarathen leicht. Seine Vorlesungen wurden noch mit der alten Begeisterung aufgenommen, diese aber machte schnell einer großen Enttäuschung Platz, da man spürte, daß der Philosoph dem Geist und Verlangen von Zeit und Gesellschaft nicht mehr gerecht wurde⁵⁴. Männer wie Jakob Burckhardt waren von seinen Vorlesungen bitter enttäuscht. Schelling stand im Wintersemester 1844/5 zum letzten Mal auf dem Katheder und seit dem Wintersemester 1847/8 verschwand sein Name auch aus dem Vorlesungsverzeichnis. Er lebte als Privatmann, als Exzellenz und Inhaber der Friedensklasse des Ordens Pour le merite immer noch streitbar und von seiner Philosophie der Offenbarung überzeugt bis zu seinem Tode 1854 im schweizerischen Bad Ragaz im Alter von 80 Jahren. Die Zeit hatte ihn schon fast vergessen, ihn „den ersten Denker Deutschlands“, wie der bayerische König Max II. auf seine Grabplatte setzen ließ.

Mit Schelling versank eine Welt des Geistes, die für Bayern typischer als für irgend ein anderes Land war. *Franz von Baader*, der schon 1841 verstorbene Freund, hatte bereits seherisch gespürt, daß Nihilismus und Atheismus die großartig konzipierte Synthese Schellings von Wissen und Glauben, Religion und Philosophie nicht zustande kommen ließen. Er hatte auch geahnt, daß das Auseinandertreten von Staat und Gesellschaft, das Grundproblem der Verfassungsentwicklung des 19. Jahrhunderts⁵⁵, wesentlich mitbedingt und beschleunigt wurde durch die soziale Frage, den

⁵⁴ H. PÖLCHER, Schellings Auftreten in Berlin (1841) nach Hörerberichten (?).

⁵⁵ E. W. BÖCKENFÖRDE (Hg., Verf.), *Moderne deutsche Verfassungsgeschichte* (1815–1918) (1972) – H. U. WEHLER (Hg., Verf.), *Moderne deutsche Sozialgeschichte* (1966).

Aufstieg der Technik, das Proletariat und die Arbeiterbewegung⁵⁶. Und trotzdem stand die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar nicht ausschließlich, aber doch in besonderem Maße in Bayern im Zeichen Schellings, der den Kontrapunkt setzte und eine universale Antwort auf das Jahrhundert der Aufklärung, des *Siècle Lumière* zu geben versuchte. Vielleicht ist er darin ebenso aktuell wie auch die Aufklärung, die trotz verschiedener Wellen noch immer nicht zu Ende gegangen ist. Bei der eigentlichen Emanzipation der Gesellschaft vom Staate, die erst nach 1840 eintrat, ersetzen Schellings organisches Identitätssystem und die aristotelische Politik Hegels Theorie.

⁵⁶ FRANZ VON BAADER, *Sämtliche Werke* 16 Bde. (1851–1860); Neudruck 1963 – Franz von Baader und sein Kreis. Ein Briefwechsel, hsgb. von F. Werle (1924) – *Lettres inédites de Franz von Baader*, hsgb. von Eugène Susini 1 (Paris 1942), 2 u. 3 (Wien 1952) – E. BENZ, Franz v. Baaders Gedanken über den Proletair, *Zs. f. Relig. u. Geistesgesch.* 2 (1948); DERS., F. v. B. und der abendländische Nihilismus, *Arch. f. Philosophie* 3 (1949) – A. DEMPFF, Schelling-Baader-Görres, *Geistige Welt* II. 1 (1947) 10ff. – O. GRÜNDLER, F. v. B., *Hochland* 1923/4 – H. HARRAS, F. v. B., *Diss.* Giessen 1931 – J. JOST, *Bibliographie der Schriften F. v. B.'s* (1926) – G. K. KALTENBRUNNER, Sozialrevolutionär, Politiker und Lientheologe, *Zum 100. Geburtstag, Zeitwende* 3 (1965) 151ff. – L. LÖWENTHAL, Die Sozietätsp Sozialphilosophie, *Zs. f. Staatswiss.* (1926) – E. SUSINI, F. v. B. et la romantisme mystique. *La philosophie*, 2 Bde. (Paris 1942). S. SCHMITZ, *Sprache, Sozietät und Geschichte bei Franz Baader* (Bern 1975)